

Am 21. September 1923 starb auf seinem Landsitz in Farchant bei Garmisch im 56. Lebensjahr das ordentliche Mitglied unserer Akademie **Friedrich Vollmer**, ord. Professor der klassischen Philologie an der Universität München. Sein Tod kam vielen unerwartet; die ihm nahe standen, wußten, daß schon seit geraumer Zeit ein schweres Leiden an ihm zehrte, das dem von energischem Willen beherrschten Leben des unermüdlichen, mit schier unerschöpflicher Vollkraft rastlos tätigen Mannes ein allzufrühes Ziel gesetzt hat. Der Akademie gehörte er seit 1906 als außerordentliches, seit 1908 als ordentliches Mitglied an. Der Rheinländer — er war am 14. November 1867 zu Fingscheidt bei Elberfeld im Reg.-Bez. Düsseldorf geboren — war im Jahre 1899 auf Vorschlag seines Lehrers Franz Bücheler von der Thesauruskommission der vereinigten deutschen Akademien als erster Generalredaktor an den Thesaurus linguae latinae berufen worden. So war er nach München gekommen und hat es immer als Lebensaufgabe betrachtet, die

Tradition der Bonner Schule, der er seine wissenschaftliche Ausbildung verdankte, auf diesem Boden weiter zu führen.

Daß Bücheler bei der Auswahl des Mannes für den Posten, für den einst sein Lehrer Friedrich Ritschl ihn selbst als zwanzigjährigen ausersehen hatte, auf den damaligen Direktor der deutschen Auslandsschule in Brüssel verfiel, war ein überaus glücklicher Gedanke. Vollmers Name hatte in der Wissenschaft damals bereits einen guten Klang. 1898 war seine erklärende Ausgabe der *Silvae* des Statius erschienen, „eine wissenschaftliche Tat, nur denkbar als Frucht einer philologischen Schulung ersten Ranges“ (Eduard Wölfflin im *Arch. f. lat. Lex.* XI 142). Das Werk war schon 1895 Bücheler gewidmet worden als Festgabe zur Feier seiner fünfundzwanzigjährigen Bonner Lehrtätigkeit. Er ist es gewesen, der auf Vollmers wissenschaftliche Entwicklung überragenden Einfluß gehabt hat. Von 1886 bis 1892 hatte Vollmer, nachdem er seine Vorbildung auf den Gymnasien in Detmold und Düsseldorf erhalten hatte, in Bonn, nur mit Unterbrechung durch ein Berliner Semester, klassische und deutsche Philologie studiert. Schon ein Jahr vor der Dissertation, mit der er seine Studien abschloß (*De funere publico Romanorum*, 1892), hatte die Welcker-Preisauflage der Bonner Universität „*Laudationum funebrium Romanorum historia et reliquiarum editio*“ durch ihn die preisgekrönte Bearbeitung gefunden. Ebenso wie die Dissertation hatte sie des Verfassers Vertrautheit mit der philologischen Methode dargetan, insbesondere vollständige Beherrschung des epigraphischen Materials und seiner Verwertung.

Für Büchelers Wahl fiel aber wohl noch der Umstand entscheidend mit in die Wagschale, daß Vollmer ein Jahr lang (1. 10. 1890 bis 1. 10. 1891) als Redakteur der Bonner Zeitung tätig gewesen war und dadurch eine praktische Erfahrung in sämtlichen Redaktionsarbeiten gewonnen hatte, die ihm für sein neues Amt ganz besonders nützlich zu werden versprach.

Das Zettelmaterial für den Thesaurus war in sechsjähriger Vorbereitungsarbeit an den beiden Zentralstellen Göttingen

und München unter Leitung von Leo und Wölfflin zusammengebracht worden, im Herbst des Jahres 1899 wurde es in den Räumen der Münchener Alten Akademie vereinigt, und die Ausarbeitung begann dort durch einen Stab von zwölf jungen Gelehrten, darunter fünf Schülern Büchelers, unter Oberleitung Vollmers, dem 1902 Max Ihm, ebenfalls *disciplina Buecheleri eruditus*, als zweiter Redaktor zur Seite trat.

In lebendiger und anschaulicher Weise hat Vollmer selbst der 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Halle 1903 von den ersten Jahren dieser gemeinsamen Arbeit und ihren mannigfachen Schwierigkeiten berichtet (der Vortrag ist gedruckt in den Neuen Jahrb. f. d. klass. Alt. XIII 1904, I. Abt. S. 46 ff.). Über 300 größere und kleinere Artikel hat Vollmer in den beiden ersten Bänden selbst bearbeitet. Aber nicht nur durch sein Beispiel, sondern mehr noch durch sein unermüdeliches, immer sehr energisches und doch fröhlich heiteres Vorwärtstreiben förderte er die Arbeit in einer Weise, die alle in ihn gesetzten Erwartungen erfüllte. Allen, die das Glück gehabt haben, damals unter seiner Leitung am Thesaurus mitarbeiten zu dürfen, wird das Vorbild des die Vollkraft seiner besten Jahre an diese Arbeit setzenden Mannes unvergänglich bleiben.

Im Jahre 1905 wurde Vollmer, der bald nach dem Antritt seines Thesaurusamtes daneben als Privatdozent an der Universität München die akademische Lehrtätigkeit begonnen hatte, zum Ordinarius der klassischen Philologie als Wölfflins Nachfolger ernannt. Die Weiterführung der Redaktion des Thesaurus ließ sich damit nicht verbinden; sie ging an E. Lommatzsch über, der schon 1899 bis 1902 als Assistent einer von den ersten Mitarbeitern gewesen war. Aber als Vorsitzender der interakademischen Thesauruskommission hat Vollmer auch weiterhin auf die Geschehnisse des Unternehmens bestimmenden Einfluß gehabt.

Jedoch trat nun naturgemäß die Lehrtätigkeit für ihn in den Vordergrund, noch mehr die eigene wissenschaftliche Produktion, die er als *editor poetarum Romanorum* entfaltete. Von

Horaz und der Appendix Vergiliana bis hinunter zu Dracontius und Eugenius Toletanus ist es eine stattliche Reihe von Dichtertexten, die seine kritische Bearbeitung erfahren hat oder ihrer noch harrete; denn viele Pläne sind unausgeführt oder in den ersten Anfängen geblieben. Daß auch das lateinische Kochbuch des Apicius (herausgegeben mit Giarattano 1922) durch ihn nach langer Vernachlässigung der Wissenschaft neu geschenkt wurde, entsprang einer äußeren Veranlassung.

Von allergrößter Bedeutung für diese Herausgeberebene war die innige wissenschaftliche und persönliche Gemeinschaft, die ihn seit Beginn der Münchener Zeit mit Ludwig Traube verband. Er erkannte sogleich, daß ihm in der Arbeit dieses Mannes Anregungen entgegentraten, die über das hinausgingen, was seine Bonner Lehrer ihm hatten mitgeben können. Und mit Feuereifer bemächtigte er sich des Neuen, was er hier vor sich sah, und ließ es in seiner eigenen Produktion fruchtbar werden. Der allzufrühe Hingang Traubes machte dieser Freundschaft ein Ende, der Vollmer in einem warm und tief empfundenen Nachruf in der Chronik der Universität München ein Denkmal gesetzt hat.

Nur wenige haben Vollmer in gleicher Weise nahe gestanden: man kann wohl nur Skutsch und Sudhaus nennen, beides Freunde aus seiner Bonner Studentenzeit und darüber hinaus. Mit Sudhaus hatte ihn besonders die Mitarbeit an der Herausgabe des Ätna verbunden (erschieden 1898), mit Skutsch die Probleme der altlateinischen Prosodie und Metrik, die bei der Arbeit am Thesaurus, dessen Fahnenkorrekturen Skutsch seit Beginn des Druckes mitlas, immer von neuem auftauchten. Auch sie hat ihm der Tod früh genommen: Skutsch starb 1912, noch nicht 48-jährig, Sudhaus fiel 51-jährig am 22. 10. 1914 an der Spitze seiner Kompanie bei Bixschoote. Vollmer schrieb dem Freunde in Bursians Jahresberichten einen Nachruf, der in seiner warmen Herzlichkeit das enge Verbundensein der beiden widerspiegelt und erkennen läßt, was dieser Verlust für den Zurückgebliebenen bedeutete.

Auch einige seiner tüchtigsten Schüler fielen im Weltkrieg. Es wurde einsam um ihn im letzten Jahrzehnt, und mehr und mehr senkten sich Schatten über sein Leben. Das Schicksal Deutschlands, an dessen Durchhalten er fest geglaubt hatte, erschütterte ihn tief. Er hatte, als der Krieg ausbrach und seine Lehrtätigkeit dadurch eine starke Einschränkung erfuhr, wieder begonnen, sich der alten liebgewordenen Thesaurusarbeit zu widmen. Das Zimmer im vierten Stock des Hauses der Thierschstraße, in dem er fast täglich mehrere Stunden lang seine Artikel schrieb, von denen die Bände V und VI wieder eine stattliche Anzahl aufweisen, war für ihn eine Art von refugium und die Arbeit eine krafterneuernde Befreiung von manchem Schweren, das sich auf ihn legen wollte. Eine große Freude war es ihm zu sehen, wie seine Bemühungen, dem in den Jahren des Zusammenbruchs schwer um die Existenz kämpfenden Unternehmen finanzielle Hilfe zu verschaffen, bei den Freunden des Werkes im Ausland bereitwillige Unterstützung fanden. Noch im Mai des Jahres 1923 leitete er scheinbar in alter Frische, aber doch schon den Keim des Todes in sich tragend, eine Konferenz der Thesauruskommission. Es sollte seine letzte sein. Die Sorge für den Thesaurus, sein größtes Lebenswerk, mit dem sein Name dauernd verbunden sein wird, hat ihn aber auf das schwere Krankenlager und bis zum letzten Augenblick ständig begleitet.

Jedoch in der Tätigkeit für den Thesaurus, so umfassend sie war, erschöpfte sich seine Teilnahme an den Arbeiten der Akademie keineswegs. Als ihre reifste und schönste Frucht, in ihren ersten Anfängen aus seiner Lehrtätigkeit an der Universität erwachsen, erschien im Jahre 1915 im Auftrag und Verlag der Akademie die mustergültige Sammlung der römischen Inschriften Bayerns, die *Inscriptiones Baiuariae Romanae*. Daneben eine Reihe von Beiträgen zu den Sitzungsberichten, immer hervorgegangen aus der Beschäftigung mit den von ihm für die Edition oder im akademischen Unterricht behandelten Texten, insbesondere Beobachtungen zur lateinischen Prosodie und Metrik. Wie ein Vermächtnis Ludwig Traubes betrachtete er

seine Tätigkeit in der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, der er nach Traubes Tod als dessen Nachfolger angehörte.

Daß Bücheler ihn für die wissenschaftliche Leitung des Thesaurus vorschlug, zeigt, daß der Lehrer mit genialem Blick die Art seines Schülers richtig erkannt hatte. Überall, wo es galt Tatsachen zu konstatieren — und das ist ja die Grundlage jeder lexikographischen Tätigkeit — kam Vollmers Treue und Gewissenhaftigkeit im kleinen zu vollster Geltung, mochte es darauf ankommen, eine Handschrift zu werten, einen Inschriftstein zu lesen und zu deuten, eine prosodische Beobachtung zu machen: immer wird man finden, daß er nicht ruhte, bis er sich auch des unscheinbarsten Problems aus Beherrschung des ganzen Materials heraus bemächtigt hatte.

Sein Urteil über menschliche Verhältnisse und große Zusammenhänge wollte er sich gern rasch bilden. Mag er dabei — auch durch zähes Festhalten an dem, was er einmal für richtig hielt, bisweilen auch infolge einer gewissen Euphorie, die in seinem rheinländischen Naturell begründet sein mochte — gelegentlich in die Irre gegangen sein: seine Gesamtpersönlichkeit steht in ihrer fast herben Schlichtheit vor uns als das Bild eines *ἀνήρ φιλόλογος*, zuverlässig, gerade, und in allem nach der Klarheit trachtend, die aus seinen schönen, gleichmäßigen, seit seiner Jugend fast unverändert gebliebenen Schriftzügen spricht.

Dem, der Vollmers Natur ganz verstehen und würdigen wollte, müßte es vergönnt gewesen sein, in die Tiefen seines feinen und hochausgebildeten Musikverständnisses einzudringen. In seinem Verhältnis zur Musik offenbarte sich ganz die künstlerische Seite seines Wesens, die mit wissenschaftlicher Strenge seltsam gepaart war. Seine tief empfundenen Worte am Grabe eines langjährigen Thesaurusmitarbeiters, Friedrich Reisch (gestorben 1921 als Kapellmeister am Nationaltheater in München), in dem sich ebenfalls musikalisches und wissenschaftliches Können in selten hohem Grade vereinten, klangen wie ein Selbstbekenntnis. Die gemeinsame Liebe zur Musik

hat ihn auch die Lebensgefährtin finden lassen, deren unermüdlicher Fürsorge um ihn es zu einem guten Teil zu verdanken ist, daß Zeit und Kraft neben dem Lehramt zu der Fülle der wissenschaftlichen Produktion ausreichten.¹⁾

In ländlicher Umgebung aufgewachsen hatte er von jeher ein inniges Verhältnis zur Natur. In Farchant, im Loisachtal, stand am Waldesrand sein selbsterrichtetes Landhaus, in dem er seine freie Zeit verbrachte: für den Rastlosen nie frei von angestrengtester Tätigkeit, bald in Wald und Garten, bald in dem stillen Studierzimmer, aus dessen Fenster man zu den ragenden Gipfeln des Wettersteingebirges hinüberblickte. Die Dorfbewohner haben ihn auf ihren Schultern zu Grabe getragen. Auf ihrem Friedhof ruht er von einem Leben aus, das köstlich gewesen ist, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen.

G. Dittmann.,